

24.05.2018  
088c

PRESSEMITTEILUNGEN  
DER DEUTSCHEN  
BISCHOFSKONFERENZ



*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Danksagung**  
**von Lauren Wolk (Preisträgerin, Autorin)**  
**anlässlich der 29. Preisverleihung**  
**des Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises 2018**  
**am 24. Mai 2018 in Bonn**

Zuerst möchte ich mich bei Bischof Dr. Gebhard Fürst und all denen bedanken, die „Wolf Hollow“ oder „Das Jahr, in dem ich lügen lernte“, für den Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis ausgewählt haben. Mein Dank gilt auch Monika Konigorski und anderen, die in diesem Prozess meine Hirten waren. Dem Hanser Verlag, der mein Buch hier veröffentlicht hat. Birgitt Kollmann, die meine Worte so sorgfältig übersetzt hat. Danken möchte ich auch den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in mehr als 400 katholischen öffentlichen Büchereien des Erzbistums Köln, die dazu beitragen, den Leserinnen und Lesern Bücher zugänglich zu machen. Danke, dass Sie mich eingeladen haben, hier zu reden.

Als ich das erste Mal die deutsche Version von „Wolf Hollow“ sah, war ich natürlich begeistert – aber auch ein wenig verwirrt. Der Titel auf dem Cover war sieben Worte lang, nicht zwei. Also ging ich online und fand eine Übersetzung: „Das Jahr, in dem ich lügen lernte.“

Niemand in Deutschland wusste, dass mein erster Titel für das Buch „The Year I Learned to Lie (Das Jahr, in dem ich lügen lernte)“ war. Und irgendjemand, vielleicht Birgitt, war zu dem Schluss gekommen, dass es keine geeignete deutsche Übersetzung für „Wolf Hollow“ gab, was sie zu einer anderen, aber sehr passenden Lösung führte.

Das Buch handelt von einem jungen Mädchen, das viel, sogar seine Ehrlichkeit, aufs Spiel setzen muss, um Unschuldige zu verteidigen. Der deutsche Titel ist also ausgezeichnet gewählt.

Ich bin auch froh, dass die deutsche Ausgabe dazu beiträgt, meine Wurzeln zu würdigen. Meine Urgroßmutter, Anna Marie Kroker, kam aus Österreich. Sie

Kaiserstraße 161  
53113 Bonn  
Postanschrift  
Postfach 29 62  
53019 Bonn

Tel.: 0228-103 -214  
Fax: 0228-103 -254  
E-Mail: [pressestelle@dbk.de](mailto:pressestelle@dbk.de)  
Home: [www.dbk.de](http://www.dbk.de)

*Herausgeber*  
P. Dr. Hans Langendörfer SJ  
Sekretär der Deutschen  
Bischöflichen Konferenz

heiratete Joseph Neugebauer aus Lemberg. Ihre Tochter, meine Großmutter, war einer der Anker meines Lebens. Sie und meine Mutter haben mich zu der Figur Annabelle inspiriert, dem Mädchen, das ich erschaffen habe, um zu zeigen, wozu wir alle bereit sein müssen, wenn wir mit Ungerechtigkeit konfrontiert werden. Selbst diejenigen zu belügen, die wir lieben. Mein Vater, der im April starb, hatte auch deutsche Wurzeln. Sein Großvater, Joseph Aloysius Wolk, wurde am 25. Mai 1881 in Hamburg geboren. Morgen wäre Josephs 137. Geburtstag.

Obwohl dies mein erster Besuch in Deutschland ist, fühle ich mich, als wäre ich schon einmal hier gewesen. Durch die Wurzeln meines Stammbaums. Und durch die gemeinsame Verbindung der Literatur.

Diese Verbindung überschreitet Grenzen aller Art. Diejenigen, die Nationen definieren. Diejenigen, die politische Parteien, Rasse, Religion, Geschlecht und Alter definieren. Ich würde gerne noch etwas zum Thema „Alter“ sagen.

Einige Leute haben gesagt, dass „Wolf Hollow (Das Jahr, in dem ich lügen lernte)“ zu düster für Kinder ist, aber ich lehne die Grenze ab, die die Menschen zwischen den Generationen errichten wollen.

Die meisten Erwachsenen, die ich kenne, scheinen vergessen zu haben, was es heißt, ein Kind zu sein. Sie erinnern sich an Vorfälle, Situationen, Orte, Menschen – aber sie scheinen sich nicht daran zu erinnern, wie es sich *anfühlt*, ein Kind zu sein. So denken sie an Kinder als eine entfernte und in ihrem Wesen *andersartige* Ansammlung von Seelen. Kleine Leute auf der anderen Seite irgendeiner Grenze.

Ich kann eine solche Grenze nicht erkennen. Ich erinnere mich noch gut daran, wie es sich anfühlt, ein Kind zu sein. Und ich erinnere mich, dass ich mir der Dunkelheit in der Welt schmerzlich bewusst war. Diese Dunkelheit, die mich verwirrte und ängstigte.

Bücher waren mein Licht. Besonders Bücher, in denen ehrlich über die Dunkelheit der Welt berichtet wurde. Sie ließen mich am Leben von Charakteren teilhaben, die so real, authentisch und wichtig waren, wie die Menschen aus Fleisch und Blut dieser Welt. Sie brachten mir bei, hinter das zu sehen, was zuerst ins Auge fällt. Zu verstehen, dass wir alle komplizierter sind, als wir erscheinen. Komplexer. Dass selbst unsere größten Helden zutiefst fehlerhaft sein können. Dass diejenigen, die am fehlerhaftesten erscheinen, manchmal Anführer, Engel und Heilige sind.

Bücher brachten mir bei, die bloße Vermutung zu ignorieren und stattdessen nach Verständnis, Mitgefühl und Liebe zu tasten. Aber sie lehrten mich auch, dass es kein Entkommen aus der Dunkelheit der Welt gibt. Es gibt nur den endlosen Versuch, angesichts dieser Dunkelheit mutig zu sein.

Die Kinder, die ich treffe, wenn ich Schulen und Bibliotheken besuche, danken mir oft dafür, dass ich ihnen ein Buch über echte Menschen und echte Probleme anvertraut habe. Sie können Annabelles Dilemma nachempfinden und werden von ihrem Mut inspiriert. Damals und heute gab und gibt es Tyrannen, die meist böse und feige sind, sodass Kinder eine tiefe Verbundenheit mit Annabelle empfinden, obwohl sie heute in einer ganz anderen Welt leben. Sie sagen es mir und sie sind dankbar für die Möglichkeit, mit Annabelle die Welt zu erkunden und zu beobachten, was sie tut, während sie versucht, ihren Weg zu finden.

Als sie über die Probleme in der Welt und in ihrem eigenen Leben nachdenkt, sagt Annabelle: „Manchmal war ich so verwirrt, dass ich mich wie der Stamm eines Windrädchens fühlte, ständig umgeben von diesem Rasseln und Klappern, doch gleichzeitig wusste ich, dass ich mich nicht mit einem Buch und einem Apfel in unserer Scheune verkriechen konnte, während die Ereignisse draußen sich ohne mich überstürzten. Dass ich nicht zwölf werden konnte, ohne einen eigenen Beitrag zu meinem Leben zu leisten, und damit meinte ich meinen Platz in unserer Familie, meinen Einfluss, so gering er auch sein mochte, und die Möglichkeit, irgendwann eine eigene Rolle zu spielen. Aber das war noch nicht alles. In dem Jahr, als ich zwölf wurde, begriff ich, dass alles, was ich tat und sagte, Folgen hatte. So große manchmal, dass ich mir nicht sicher war, ob ich so eine Bürde wirklich wollte. Gleichwohl lud ich sie mir auf und trug sie, so gut ich konnte.“

In diesen Tagen fühle ich mich genauso wie Annabelle. Als ob ich von Chaos und Lärm umgeben wäre. Wenn ich mit Kindern spreche, erinnere ich sie daran, dass das, was sie sagen und tun, sehr wichtig ist, besonders in schwierigen Zeiten. Dass sie die Macht haben, Veränderungen zu bewirken und – sowohl als Individuen als auch gemeinsam mit anderen – eine große Kraft darstellen. Aber nicht nur Kinder brauchen solche Aufforderungen.

Es ist leicht, sich in unserer großen und komplizierten Welt machtlos zu fühlen, besonders angesichts sinnloser, grausamer und brutaler Gewalt. Wenn man mich fragt, warum Betty – die Tyrannin im Buch – so böse ist, antworte ich, dass ich es nicht weiß. Und ich bin froh darüber. Und ich bin froh, dass auch meine Leser verwirrt darüber sind, wie böse und gefährlich sie ist. Von uns wird nicht erwartet, dass wir das Böse verstehen. Es soll ein Rätsel sein. Es soll verwirrend und erschreckend sein. Aber deshalb ist es schwer zu besiegen.

Annabelle leidet unter großer Verwirrung und Angst, bevor sie auf eine Lösung für das Problem stößt, das Betty darstellt. Am Ende ist es aber ganz einfach: Annabelle weiß, dass sie nicht entscheiden kann, was Betty tun wird. Sie erkennt, dass *sie* entscheiden muss, was *sie selbst* tun wird. Trotz ihrer Verwirrung. Trotz ihrer Angst. Es liegt an Annabelle zu entscheiden, was sie tun muss, wenn sie nach ihrem besten Wissen und Gewissen leben will. Nach ihrer Moral. Nach ihren Überzeugungen. Selbst wenn es sie dazu bringt, Fehler zu machen. Denn die Alternative wäre, ihre ethischen Grundsätze zu verletzen. Ihre essentielle Ehrlichkeit. Ihr bestes Selbst.

Gegen Ende des Buches steht Annabelle auf einer Waldlichtung und betrachtet den Schildkrötenstein, einen riesigen Felsbrocken, auf dem sie gerne sitzt und über ihr Leben nachdenkt. Sie ist dorthin gegangen, um zu überlegen, wie sie das Problem mit einer schrecklichen Tyrannin, die einem unschuldigen Mann Ärger macht, angehen kann.

Annabelle sagt: „Ich strich mit der Hand über den Stein und erwartete, dass er sich irgendwie zart und empfindlich anfühlen würde. Doch stattdessen erzählte er mir so einiges über Alter und Widerstandskraft, und die Bäume am Rand der Lichtung stimmten ihm stumm zu.

- Welchen Grund gab es für ein Mädchen wie mich, sich Sorgen zu machen über einen Stein, der schon länger hier war als jeder von uns Menschen und der noch immer an diesem Ort stehen würde, wenn wir längst nicht mehr da wären?
- Ich war hergekommen, um über ernste Dinge nachzudenken und über die Rolle, die ich in all dem spielte. Alles war mir so wichtig vorgekommen. Und nun hatte dieser Stein mir plötzlich vor Augen geführt, dass mein Leben am Ende nichts weiter war als ein Wimpernschlag. Nicht einmal das. Nicht einmal ein Seufzer.
- Auf meinem Rückweg durch den Wald dachte ich an die Gruben, die mein Großvater mit ausgehoben hatte, als er kaum älter gewesen war als ich jetzt.
- Ich stellte mir die Gruben vor, die Wölfe, die darin gefangen waren und knurrend und heulend um Freilassung bettelten. Die Knochen, die sie zurückgelassen hatten. Die ungeborenen Welpen und ihre rosigen Öhrchen.
- Ich dachte an Betty und ihren Vater, von dem es hieß, er sei „weg“. Daran, warum sie Toby Böses gewollt hatte.
- Ich dachte an die schrecklichen Geschichten, die er mir erzählt hatte, und an die schrecklich weiche Haut seiner Narben.
- Und ich kam zu dem Schluss, dass es offenbar Dinge gab, die ich nie verstehen würde, egal, wie sehr ich mich bemühte. Aber bemühen würde ich mich.
- Manche Menschen, auch das wurde mir in dem Moment klar, würden meine einsame kleine Stimme niemals hören, egal, was ich zu sagen hatte. Doch dann kam mir ein besserer Gedanke, und der begleitete mich von da an: Wenn mein Leben nicht mehr war als eine einzige Note in einer endlosen Sinfonie, musste ich dann nicht diesen einen Ton so lang und so laut spielen, wie ich konnte?“

„Wolf Hollow/Das Jahr, in dem ich lügen lernte“ ist für mich ein einziger Ton, von dem ich hoffe, dass er in den Herzen von Leserinnen und Lesern wie Ihnen noch eine lange Zeit laut erklingen wird.

Es ist mein bester Versuch, das Wichtigste in meinem Leben zu vermitteln: das Richtige zu tun, trotz der Versuchung, mich mit einem Buch und einem Apfel in der Scheune zu verkriechen, während die Ereignisse draußen sich ohne mich überstürzen. Aber es ist nicht möglich, mit einem Buch etwas zu *verbergen*.

Ein Buch kann uns mit am besten daran erinnern, dass wir alle miteinander verbunden sind. Dass wir einander die Stärke schulden, die wir mit anderen teilen können. Dass selbst die Schwächste unter uns stärker ist, wenn sie mehr gibt, als sie nimmt.

Ich danke Ihnen für das Zuhören und für das Lesen – dafür, dass Sie bei jedem, dem Sie begegnen, hinter die äußere Fassade schauen – dafür, dass Sie den Mut haben, sich für Ihre Überzeugungen einzusetzen – und Ihren eigenen Ton so lange und so laut wie möglich erklingen zu lassen.

*Hinweis: Übersetzung der Danksagung, die in englischer Sprache gehalten wird.*